



Der kleine Stern von Münchenstein (in Kurzform)



von Conny Cremer, überarbeitet Hansueli Rolli

Dem kleinen Stern war es langweilig.

Erst drehte er sich um seine eigene Achse und dann machte er einen Purzelbaum.

So hatte er einen anderen Blick und schaute jetzt in Richtung Erde.

Zu seinen Nachbarsternen war es so weit und nur per Blinkzeichen mit einander verständigten, das war auf Dauer langweilig.

So schaute der kleine Stern traurig zur Erde und fand, es sei doch ganz egal, ob er am Himmel leuchtet oder nicht. Bei der Menge an Sternen würde sein Fehlen bestimmt nicht auffallen.

Die Erde ist anders, als die anderen Sterne. Sie ist ein Planet und auf ihr soll es sogar Lebewesen geben. Das hatte er zumindest gehört.

Es wäre doch bestimmt toll, wenn er sich das selbst ansehen könnte.

Aber wie sollte er zur Erde gelangen?

So probierte der kleine Stern einfach aus, was er sich selbst überlegt hatte, denn wenn keiner wusste, wie ein Stern vom Himmel fällt, dann wusste auch keiner, ob er wirklich verglühen und sterben würde.

Also begann der kleine Stern immer schneller sich zu drehen und Purzelbäume zu schlagen. Und als ihm beinahe schwindelig war, bemerkte er, dass er an seinem Platz zu wackeln begann.

Aus dem Wackeln wurde ein Schwingen und auf einmal verlor er den Halt und stürzte purzelnd und drehend in Richtung Erde.

Im selben Moment, als der kleine Stern beginnt vom Himmel zu fallen, schaute ein kleines Mädchen in den Sternenhimmel und begann entsetzt aufzuschreien. Sie lief schnell aus ihrem Zimmer zu den Eltern, die in der Küche mit dem Abwasch beschäftigt waren.

„Papa, Mama, schnell. Da ist gerade ein Stern vom Himmel gefallen. Den müssen wir suchen, denn der muss doch wieder nach oben.“

Der Vater sah gutmütig zu seiner Tochter und meinte: „Liebes, das war nur eine Sternschnuppe, die über den Himmel gezogen ist. Da hättest du dir was wünschen können.“



Nein, nein, “ rief das Kind. Es war keine Sternschnuppe. Es war ein Stern und der fehlt jetzt am Himmel. Sie lief zum Fenster und zeigt hinauf in den Himmel. „Schau Papa, da oben war der Stern und jetzt ist sein Platz leer. Bitte, wir müssen ihn suchen gehen.“

Der Vater trat ans Fenster und irgendwie schien die Stelle, auf die seine Tochter deutete, tatsächlich seltsam leer zu wirken. Obwohl er nicht glaubte, dass ein Stern vom Himmel gefallen war, wollte er seiner Tochter den Gefallen tun und mit ihr einen kurzen Spaziergang machen. So zogen sich Vater und Tochter dicke Stiefel, Jacke, Mütze und Handschuhe an, denn es war am Abend kalt geworden. Und als sie an der Türe raus gingen nahm der Vater noch seine Taschenlampe und schaltete sie ein.

Kaum auf der Straße rief die Kleine aufgeregt: „Schau da Papa, da leuchtet es auf dem Felsen. Da ist der Stern bestimmt hingefallen.“

Und tatsächlich sah man einen Feuerschein auf dem nahe gelegenen Schloßfelsen leuchten.

Also machten sich Vater und Tochter schnellen Schrittes Richtung Licht.

Als sie auf dem Dorfplatz ankamen schaltete der Vater seine Taschenlampe aus. Der Stern beleuchtete den Weg, den die Beiden Richtung Lichtschein nahmen.

„Papa, wir müssen dem Stern helfen. Er kann alleine nicht mehr zurück und hier kann er doch nicht bleiben.“

Die Worte seiner Tochter brachten den völlig verwirrten Vater in die Wirklichkeit zurück, denn was er da sah, das konnte er nicht glauben. Da leuchtet wirklich ein kleiner Stern.

Der kleine Stern blinkt zum Himmel und sagt, ich bleibe es ist mir nie mehr langweilig.